



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das eherne Lohngesetz

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

fröhlichen Angriffskrieg gegen die zur Zeit noch sozialrevolutionäre äußerste Linke begonnen. Werden sich die Männer finden, die, den richtigen Gedanken der christlich- und deutsch-sozialen Bewegung zugleich vertiefend und verallgemeinernd, ihn hinausführen werden aus der Enge der Konfessionalität und des Rassenhasses, um alle die um ihn zu vereinigen, die sich ihren Glauben an eine göttliche Vorsehung, an die Notwendigkeit der Monarchie, an die Zukunft unsers Reiches und an die Möglichkeit einer allmählichen und organischen Besserung der Lage der Armen durch energische soziale Reformen bewahrt haben?

Diese Männer allein werden imstande sein, die gesunde Kraft unsers an die alte Parteischablone gebundenen Bürgertums aufzurütteln, auch dieses zu begeistern für das neue soziale Ziel, die Macht des Fraktionszwanges zu brechen und die ersehnte sozialmonarchische Partei, den wahren Zusammenschluß aller staatserkhaltenden Elemente, aus ihren jetzt noch zersplitterten Bestandteilen zu errichten.

Kommt diese Partei, dann wird an ihr die soziale Revolution hoffnungslos zerfchellen, die Sozialdemokratie, auf den Boden des bestehenden Staates tretend, wird zu einer radikalen Reformpartei werden, und im fruchtbringenden Kampfe der neuen Parteien wird sich aus Stoß und Gegenstoß das Rechte herausbilden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die richtigen Männer und die richtigen Parteien trotz aller trüben Erfahrungen kommen werden. Denn daran zweifeln, hieße an der Zukunft verzweifeln; und das können und dürfen wir nicht.



Das eherne Lohngesetz



Das eherne Lohngesetz, von dem wieder viel die Rede ist, seitdem es die gewerbsmäßigen sozialdemokratischen Agitatoren in der richtigen Einsicht, daß es ihr Gewerbe keineswegs stützt, sondern zuletzt untergraben muß, in Halle vorsichtigerweise aus ihrem Programm beseitigt haben, ist durchaus keine Erfindung Lassalles, wie viele meinen, sondern der Gedanke des Engländers Ricardo, des letzten schöpferischen Denkers der Manchester- oder Freihandelschule, der damit an das berühmte Bevölkerungs Gesetz seines Landsmannes Malthus angeknüpfte

hat. Auch ist es nicht, wie manche gern glauben machen möchten, ein Irrtum, sondern einer der wenigen sichern Nachweise über wirtschaftliche Ursachen und Wirkungen, die wir jener wissenschaftlich überwundenen Altweiberschule zu danken haben; es ist die Erkenntnis, in die diese Schule münden und mit der sie entweder versteinern oder in Sozialwissenschaft umschlagen mußte.

Was bei dem Stande der wirtschaftlichen Forschung um die Zeit Ricardos zu erklären war, war der Widerspruch zwischen zwei Erscheinungen, dem mit der Vervollkommnung und Verfeinerung der Werkzeuge, also mit der unermesslich gestiegenen Erzeugungskraft der Arbeit erstaunlich wachsenden Reichtume weniger und der fast in gleicher Geschwindigkeit wachsenden Armut der Massen. Woher kam es, daß nur ein kleiner Teil der Bevölkerung, nur etwa fünf bis höchstens zehn aufs Hundert, Träger des Reichtums war, während der ganze Rest, 90 bis 95 Prozent, Träger der Armut blieb, und zwar dauernd und in dem Grade blieb, daß das Mißverhältnis dauernd wuchs, daß der Armen immer mehr, der Reichen immer weniger wurden?

Der scharfsinnige Ricardo antwortete: Weil die Wesenheit der Lohnarbeit genau die Wesenheit der leblosen Ware ist. Ihr Preis richtet sich, wie der Preis dieser, durchaus nicht nach dem Nutzen, den sie schafft, sondern lediglich nach den Kosten, die ihr Dasein, ihr Werden erheischt, und der einfach, wie bei der Ware, durch Angebot und Nachfrage von selbst geregelt wird. Wie sich die Herstellung von Waren mehrt oder mindert, je nachdem ihr Preis in Angebot und Nachfrage den Erzeugniskosten nahe kommt, so mehren oder mindern sich die Arbeiterehen nach Maßgabe des notdürftigen landesüblichen Lebensunterhaltes, so mehrt oder mindert sich die Bevölkerung und damit das Angebot der menschlichen Arbeitskraft so lange, bis der in Angebot und Nachfrage sich regelnde Arbeitslohn wieder in der Nähe jener Linie angekommen ist.

Diese Auskunft ist nun durchaus zutreffend und erfahrungsgemäß. Nur muß man sich der Natur des wirtschaftlichen Gesetzes bewußt sein, die nur auf den Durchschnitt, niemals auf die Einzelheit der Erscheinungen geht und darum ausnahmslos nur in seiner Verletzung zum Ausdruck kommt. So ist nach einem innern wirtschaftlichen Gesetze z. B. die mittlere Lebensdauer in Leipzig — sagen wir — dreißig und ein gewisser Dezimalbruchteil Jahre. Dies ist die einzige Erkenntnis, die die Wissenschaft zu Grunde legen kann, wenn sie sich mit Verhältnissen beschäftigt, die mit der Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung von Leipzig zusammenhängen. Gleichwohl hat niemals in Leipzig ein Mensch gelebt und wird niemals einer leben, dessen Lebensdauer genau der Durchschnittsziffer, also dem wissenschaftlichen Ausgangspunkt entspräche. So wird der landesübliche durchschnittliche Lebensunterhalt der Arbeiter eine Zahl mit irgend einem Dezimalbruchteil ergeben, aber unter den vielen Millionen von Arbeitern, die unter diesem Gesetze stehen, wird aus der Ver-

gangenheit oder Zukunft niemals auch nur von einem Einzigen zu sagen sein, daß sein jährlicher notdürftiger Lebensunterhalt genau mit jener Zahl übereingestimmt hätte, sondern dieser Unterhalt bewegt sich um jene Zahl in unermesslicher Verschiedenheit der Einzelfälle. Unaufhörlich tauchen Millionen Menschen für Tage, Jahre, Menschenalter darin auf und unter. Unterhalt und Lohn aber streben dieser Zahl, wie der Magnet dem Pol, notwendig zu.

Wer trotzdem die Richtigkeit der Analyse Ricardos bemängelt, würde nur in dem Falle Anspruch auf Gehör erheben können, wenn er auf die Frage, mit der sich Ricardo beschäftigte, eine bessere oder doch ebenso zureichende Antwort geben könnte. Dies ist aber bis zum heutigen Tage noch nicht geschehen, insbesondere auch nicht von Marx, und deshalb ist es eine Ungeheuerlichkeit, wenn jemand einerseits die Giltigkeit des Lohngesetzes bestreitet und andererseits auf die Frage: Woher der unvermittelte Gegensatz zwischen Reich und Arm? einfach verstummt.

Allein mit dem eisernen Lohngesetz hat es freilich die besondre Bewandnis, daß es sich weder um die Dummheiten der Manchesterlehre von der Unveräußerlichkeit aller heutigen Vorrechte des Besitzes, noch um die Dummheit des sozialdemokratischen Heilmittels der Staatsproduktion kümmert. Denn die zu leistende gesellschaftliche Arbeit hat die bereits geleistete, d. h. das Kapital, den Vorschuß, zur notwendigen Voraussetzung. Ohne Werkzeug, Rohstoff, Unterhalt des Arbeiters u. s. w., kurz ohne Vorschuß, d. h. Kapital, ist keine Produktion möglich. Das lehren selbstverständlich auch Marx und Lassalle. Der letztere sagt in dem Büchlein „Kapital und Arbeit,“ daß ohne Kapital wohl etwa ein Indianer-, aber kein moderner Arbeiterstaat gedacht werden könne. Auch ist es offenbar, daß die wachsende Produktion notwendig wachsenden Vorschuß erheischt. Wenn eine Eisenbahn von einer Meile Länge hergestellt werden soll, so ist ein Kapital (Vorschuß) von — sagen wir — einer Million erforderlich. Soll hernach die Eisenbahn zehn Meilen weiter gebaut werden, so bedarf es eines größern Kapitals (Vorschusses).

Das alles ist wohl sonnenklar. Gesezt nun, man begänne die allgemeine Staatsproduktion und damit die Verteilung des vollen Ergebnisses der Produktion, des Arbeitsertrages. Was würde das eiserne Lohngesetz antworten? Daß der Arbeitsertrag gegenwärtig mehr als der Arbeitslohn sei; daß dieses Mehr über den notdürftigen, landesüblichen Lebensunterhalt hinausgehe; daß jedes Mehr über den notdürftigen Lebensunterhalt die Vermehrung der Bevölkerung, mithin des Angebots von Arbeitskräften zur Folge habe. Bald würde die größere Bevölkerung eine entsprechend größere Produktion verlangen. Aber da ja der ganze Arbeitsertrag ausgegeben wäre, so würde hierzu kein Kapital, kein Vorschuß vorhanden, die Vergrößerung der Produktion würde unmöglich sein.

In kurzem würde also dem gleichbleibenden Arbeitsertrag eine gewachsene

und weiterwachsende Arbeiterzahl gegenüberstehen, auf die sich der Arbeitsertrag verteilt. Folglich würde der Anteil, der auf den Einzelnen käme, allmählich kleiner werden, und dieser Prozeß müßte offenbar so lange fort dauern, bis wieder der Einzelanteil an dem gleichbleibenden Gesamtarbeitsertrag nicht mehr als den landesüblichen, notdürftigen Lebensunterhalt decken würde. Dann, erst dann würde die Bevölkerung nach dem ehernen Lohngesetz aufhören zu wachsen.

Nehmen wir an, der Gesamtarbeitsertrag im Jahre sei 100 Milliarden Mark, die Zahl der sich darein teilenden Arbeiter sei 100 Millionen, so käme auf einen 1000 Mark. Der notdürftige Unterhalt soll 600 Mark erfordern. Infolgedessen würden die 100 Millionen Arbeiter, wenn nun 1000 Mark an jeden verteilt würden, sich rasch vermehren, während die 100 Milliarden Ertrag sich nicht vergrößern könnten. Erst wenn die Arbeiterzahl auf etwa 167 Millionen gestiegen wäre, würde die Vermehrung nach dem ehernen Lohngesetz aufhören, denn auf 167 Millionen 100 Milliarden verteilt, giebt etwa 600 Mark für den Kopf, d. h. den gesetzten notdürftigen Lebensunterhalt.

Das eherne Lohngesetz — das, wie gesagt, der Ausgangspunkt der gesamten sozialen Bewegung ist — wurde nun von seiten der sozialdemokratischen Agitatoren von Anfang an und so lange den Massen als unererschütterliche Wahrheit angepriesen, als es sich lediglich gegen die Besitzenden zu wenden schien, als seine andre schneidige, wider den sozialdemokratischen Dilettantismus gerichtete Seite nur erst wenigen tiefer denkenden Köpfen bekannt war. Je weiter sich aber diese Einsicht ausbreitet, eine desto gefährlichere, die Spitze gegen die eigne Brust kehrende Waffe wird das eherne Lohngesetz für den gewerbmäßigen Agitator.

Von einigen ehrlichen Schwärmern abgesehen, ist die Triebfeder des gewerbmäßigen Agitators nicht die Liebe zu den Menschen, sondern die eigne materielle Existenz, bestenfalls der Ehrgeiz. Aber auch der bloße Ehrgeizige wird gegenüber einer gewonnenen gründlichen Einsicht in die Dinge auf eine fast übermenschliche Tugendprobe gestellt, denn er müßte mit dem Bekenntnis seines Irrtums auf das Ansehen und die Macht verzichten, die er seither bei den unwissenden Massen genossen hat. Andererseits ist das, was das arbeitende Volk mit diesen Leuten verbindet, nicht der Verstand, sondern die Leidenschaft. Sie wissen den Arbeitern gar nichts Gründliches zu sagen, weil sie zwar fast ausnahmslos eine angeborene große Redegabe besitzen, aber in ihrem Wissen und Denken nicht über Marx und Lassalle hinauskommen, und zwar bestenfalls, denn der Inhalt ihrer Reden beweist, daß z. B. von den etwa 35 jetzigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten schwerlich auch nur ein Duzend Marx gründlich studirt und begriffen hat. Von einem Eindringen in die weiten und schwierigen Wissensgebiete, von denen die soziale Spezialwissenschaft befruchtet und ergänzt wird und die beherrscht sein wollen, wenn

Agitation nicht einseitiger, feichter Dilettantismus sein soll, ist erst recht nicht die Rede. Man denke nur an das geistige Elend, das sich auf dem Parteikongress in Halle in hohlem, lächerlichem Bombast breit gemacht hat. Bis zum heutigen Tage kann die Partei noch nicht einen einzigen Kopf ersten Ranges unter den Gelehrten, Künstlern, Geschäftsmännern aller Art, ja nicht einen Kopf in ihren Mitgliederlisten aufweisen, der in der deutschen Geistesaristokratie mit Ehren genannt werden könnte. Herr Liebknecht z. B. weiß sich stets im sichern Besitz der „Wissenschaft,“ aber des Dinges von „Wissenschaft,“ das Gott verneint. Er will einen gesellschaftlichen Zustand, der ohne Religion, d. h. ohne die Erkenntnis Gottes, ohne persönliches Eigentum und folgerichtig ohne Familie, ohne Gesetz, ohne staatlichen Zwang, ja ohne Staat überhaupt neben der menschlichen Natur, dem Einzelegoismus, möglich sein müßte, und wenn man ihn fragt, wie er sich so etwas in der Wirklichkeit denkt, so „weiß“ dieser Mann der „echten Wissenschaft“ nichts andres zu antworten, als daß der Frager ein doktrinärer Dummkopf sei.

Aber wenn sie auch etwas Gründliches wüßten, so würde sie doch, der Natur der Sache nach, die Mehrzahl der Arbeiter nicht verstehen können, weil deren Köpfe zu den hierzu nötigen Abstraktionen und begrifflichen Feinheiten unmöglich geschult genug sein können. Sie spielen also wirklich nur mit der Leidenschaft im Menschen, mit der Begehrlichkeit, die allen, mit der Not, die mindestens 90 bis 95 Prozent der Bevölkerung eigen ist. Der Spekulation auf die Begehrlichkeit leistet aber das eherne Lohngesetz von dem Augenblick an keinen Vorschub mehr, wo erkannt wird, daß es auch im sozialdemokratischen Staate für den Arbeiter nicht mehr, als nur den notdürftigen Lebensunterhalt zuläßt, und gegenüber der Not entwindet es den gewerbsmäßigen Agitatoren ihre bewährteste Waffe, nämlich den Hinweis auf die indirekten Steuern und Zölle, womit die Unbemittelten zum Hass wider das gegenwärtige Regierungssystem aufgereizt wurden. Denn wenn es sich nach dem ehernen Lohngesetze völlig gleich bleibt, ob der Lebensunterhalt und ihm entsprechend der Lohn hoch oder niedrig sei, wenn der Arbeiter bei teurem oder billigem Lebensunterhalte, hohem oder niedrigem Lohn, immer nur das erwerben kann, was der landesübliche notdürftige Unterhalt erfordert, so ist es für ihn offenbar ebenso gleichgültig, ob die Zoll- und Steuerpolitik direkte oder indirekte Besteuerung, Freihandel oder Schutz Zoll will.

Die Verlegenheit der bessern Köpfe unter den sozialdemokratischen Führern gegenüber dem ehernen Lohngesetz ist übrigens nicht neu; ebenso wenig das Auskunftsmittel, sich aus ihr zu befreien: die Lüge. Lassalle und Marx haben sich der Lüge ebenso frisch und fröhlich zu demagogischen Zwecken bedient, wie es heute von ihren kleinen Nachbetern geschieht — jener in seiner Verteidigungsrede vor dem Berliner Kammergerichte, dieser in dem ersten Teile seines Buches: Das Kapital. Darin bringt er es fertig, daß er erst das eherne

Lohngesetz genau wie Ricardo entwickelt, nachher aber von seiner Erfindung, der Bildung einer Reservearmee durch das Kapital, aufheben läßt. Diese Reservearmee wäre aber nur durch das eiserne Lohngesetz möglich. Was also der sonst scharfsinnige Denker hier leistet, ist, daß er die Ursache aus der Wirkung hervorgehen läßt, ein Beginnen, das der sozialdemokratischen „Wissenschaft“ überhaupt eigentümlich zugehört und ihr durchaus notwendig ist.

So läßt man ruhig fort. Wie man Gott, die Notwendigkeit der Familie, des Staatszwanges, des persönlichen Eigentums, kurz jeder in der geschichtlichen Entwicklung schwer genug errungenen Kulturform wegzulügen sucht, so sucht diese „Wissenschaft“ jedes unbequeme Ergebnis der eignen Lehre weg, jedem Gegner, der den Notleidenden mit umfassenderer Erkenntnis der Krankheit durch mögliche Mittel helfen will, die übelsten Absichten anzulügen. Man will die Leidenschaft in den Massen für den Tag züchten, von dem sie träumen, daß er gewaltsam alle heutigen Kulturerrungenschaften zerstören und ihnen mit einem Schlage nicht bloß die Herrschaft, sondern auch die Weisheit bringen werde, was an die Stelle des alten, in notwendiger Entwicklung während vieler Jahrtausende gewordenen Staates ihre kindische Willkür setzen könne.

Dabei sieht die Meute den Wald vor lauter Bäumen nicht. Sie sieht nicht, daß das Wesentliche am Eigentum für die soziale Erkenntnis durchaus nicht der Eigentümer, sondern die Eigenschaft des Eigentums als aufgespeicherte Arbeit ist, daß es also nur darauf ankommt, durch Staatszwang diejenigen seiner Vorrechte aufzuheben, die gemeinschädlich, also mißbräuchlich sind. Ist dieser Staatszwang möglich, so kann der Umstand nichts ändern, ob die Eigentümer Müller oder Schulze heißen, oder ob sich der Eigentümer Staat nennt. Ist er nicht möglich, so wird ihn der bloße Name Staat für den Eigentümer wahrlich nicht möglich machen.

Eine erleuchtete Sozialpolitik steht nun vor den zwei Thorheiten: erstens der der Mehrzahl der heutigen Besitzer, die in brutalem Egoismus nicht einsehen, daß die gemeinschädlichen Vorrechte gar nicht mehr aufrechtzuerhalten und für die wirklichen Interessen des Besitzes gar nicht nötig sind, und zweitens der der verführten Massen, die nur auf diejenigen hören, die ihnen die größten Versprechungen machen. Wird der unvernünftige Egoismus durch die Vernunft überwunden werden oder wird es der Gewalt bedürfen? Jedenfalls ist daran nicht zu zweifeln, daß am Tage der Entscheidung der Sieg die Sache begleiten wird, in der die Gewalt aus Gottes Ordnung strömt.

